

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumänien nähert sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unparteiischer Geschichtsdarstellung die Dinge überblickt, unterteilt man deutlich zwei politische Handlungsstränge, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg brachte, um das Übergewicht zu gewinnen. Es war der strenge Regierungs- und Lebensgrundgesetz des weisen und ehrlichen Königs Carol I., der eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutralität vertrat, und andererseits die dem romanischen Völkern und im Zusammenhang damit Rußland angehängte Politik einer Bojarengruppe, deren Führer Plavianu war.

König Carol verlor seine Krone und das trübselige Aufblühen seines Landes ebenso wie der starken Freundschaft Deutschlands und Österreichs, wie der kräftigen Unterstützung des russischen Jaren. Und trotzdem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Verlust Besarabiens zu verantworten hatte, hatte er bei Beginn des Krieges die Mittelkräfte keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer Schlichterhebung gegen Rußland niemals entschließen würde. Ebenso klar aber hatte er zum Ausdruck gebracht, daß er zu einem Kriege gegen die Mittelkräfte unter keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und die Neutralität des ehrwürdigen Königs war so groß, daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und seine Überzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Heimzuge des greisen Monarchen. Bratianu und seine Partei gewannen die Oberhand und wählten den König zu überlegen, daß nur im Gefolge des Biederbandes der großrumänische Staatsgedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammenschlusses mit dem Biederband nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas Besprechendes, zumal der Nachrichten dienst vollkommen im Geiste des Biederbandes getätigt arbeitete. Danach war die deutsche Front im Westen bereits im Wanken; Engländer und Franzosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft schien uneinnehmbar, die österreichische Offensive im Trentino war zum Falten gebracht und Brusilovs Scharen näherten sich unabweisbar Lemberg und Kowel, während Sorail nur darauf wartete, von Salonik aus den Vormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Über Deutschlands Geschicklichkeit verbreitete der Biederband das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten Stunden des tödlich getroffenen Kaufmanns, und Rußland drohte emerjits Rumänien bei den Friedensverhandlungen völlig auszuschalten, andererseits den Durchzug seiner Truppen zu erzwängen, wenn der König nicht an die Seite des Biederbandes treten würde.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege gegen Österreich zustande, noch besonders getrieben durch den verblendeten Glauben, Deutschland werde seinem Verbündeten nicht beibringen, Bulgarien sei gar zu einem Sonderfrieden entschlossen und die Türkei, namentlich völlig allein, werde zufrieden sein, mit der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelkräfte auszuweichen zu können. Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen, leichtes Spiel gegen Stebenbürgen zu haben.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. In spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den Plan. Nur Trümmer des rumänischen Heeres konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Walachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer, die namentlich die Kassen zur Rettung des Landes brachten.

Der ebenso schnelle wie vollständige Zusammenbruch der rumänischen Sache hat von

neuem den bedeutungslosen Beweis geliefert, daß sich Truppen im Frieden noch so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial aus vorzüglichsten bereitstellen können, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung dennoch unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg eintraten, das zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner gegen den Mexikaner Villa und seine kriegsgewohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder abzuziehen. Das wird auch bei jedem neuen Gegner in die Erscheinung treten, der sich durch die unheilvolle Diplomatie des Biederbandes zum Schwertgang mit dem Biederband verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg erndnen, sondern auch lehren. Kriegserfahrung wird mit Blut erkauft. Wie sind gerüstet, die kampfsgewohnten, stolzen Überwinder Rumäniens stehen bereit zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampfbereites Schwert schneidet auch jedes Volk, das in ehrlicher Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fernhalten will. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Kampf in den Lufte.

Nach Ausweis der im deutschen Heeresbericht angeführten Luftbeobachtungen haben die deutschen Flieger und Abwehr-Formationen seit Kriegsbeginn über 1000 feindliche Flugzeuge erlegt, genau gerechnet bis Ende Januar 1902! Dabei sind nur an die der West- und Ostfront heruntergeholten englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt; Ballon und Zeppelin mit ihren nicht unerheblichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. — Die Bedeutung dieser gewaltigen Zahl wird noch eindringlicher, wenn man sich klar macht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu 6 Apparaten) gerechnet entsprechen. Ferner sind dabei etwa 1700 feindlichen Flieger außer Gefecht gesetzt und etwa 60 Millionen Wert an Maschinen vernichtet worden.

U-Boot-Beute.

Jeder Tag bringt erfreuliche Nachrichten über den verheerendsten U-Boot-Krieg. Die Beute vergrößert sich dementsprechend, und wie die neuen Maßnahmen der deutschen Kriegsführung wirkt, geht es am besten aus den Meldungen des Biederbandes hervor. Insbesondere ist man in Rußland in peimoller Angst. Nach Petersburger Berichten hat sich ein sehr bekannter russischer General, der den leitenden Kreisen nahesteht, in besonderer Weise nach England begeben. Angeblich soll es sich um General Brusilow persönlich handeln. Seiner Aufgabe wird die größte Wichtigkeit beigemessen. Der General soll Arbeit darüber schaffen, wie die Verlorenfrage der russischen Armee nach dem Eintritt des neuen Jahres sich gestalten wird, da die Kriegspläne der russischen Heeresleitung hierdurch entscheidend bestimmt werden. In den neutralen Ländern ist man von den neuen Erfolgen überrascht. Das holländische Blatt 'Vaderland' hält in absehbarer Zeit eine Vernichtung der Handelsflotte des Biederbandes für möglich und schließt aus Billions Jauern und dem glücklichen Umstände im 'California'-Fall auf eine Kriegsabweigung Americas. Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' vermutet bei 30000 Tonnen Verlust allein an der französischen Küste eine halbige fühlbare Wirkung, zumal bei der starken Verminderung der neutralen Schifffahrt nach den Häfen des Biederbandes.

Die Einnahme von Grandcourt.

In einem Bericht aus dem englischen Hauptquartier über die Eroberung von Grandcourt sagt der Korrespondent der 'Daily Mail': Der Vorteil jenes Gewinnes ist nicht zu leugnen, aber man solle bedenken, daß im Zusammenhang mit der gesamten Strategie an der Westfront dieses Ereignis unendlich geringer ist. Die richtige Bedeutung kann vielleicht

am besten gewürdigt werden, wenn man die Eroberung nicht als einen Vormarsch, sondern als eine Verichtigung der Frontlinie bezeichnet.

Italien hat verloren!

Der 'Corriere d'Italia' veröffentlicht Erklärungen, die der italienische Sozialistenführer Enrico Ferri dem Vertreter des dänischen Staates 'Socialdemokraten' gegenüber abgab. Diese Erklärungen erregen das denkbar größte Aufsehen, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß sie von der italienischen Presse freigegeben wurden: Enrico Ferri sagte u. a.: Die Wahrheit ist auf dem Marsch. Bald wird das italienische Volk diese Wahrheit kennen lernen und einsehen, daß es betrogen wurde, daß es unwirksam ist, Frieden zu schließen, ehe Italien in noch schwereres Unglück fällt. Der Krieg wird in Italien bereits als verloren betrachtet. Man fürchtet, daß die Kompetenz des Weltgerichtes über Italien erhöht werden, sobald die Mittelkräfte mit Rumänien gänzlich fertig geworden sind. Adge d'Annunzio Italien verlassen, ehe er den Weg nach Frankreich verliert findet von den Waffen seiner Soldaten, die sich bald gegen das Innere Italiens richten werden! — Die italienische Presse lacht wegen dieser Ausführungen Ferri.

Rußlands phantastische Kriegsziele.

Das russische Militärblatt 'Ruski Inoasib' gemahnt es über sich, angelehnt der trostlosen Lage Rußlands die Öffentlichkeit auf den nahen Sieg zu verweisen und folgende Kriegsziele aufzustellen: Die allrussischen Interessen stellen die unabwiesbare Forderung, daß die beiden Abhängen der Karpathenhöhen sich in slavischem Besitz befinden. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch die Angliederung des ungarischen Kaiserreiches an das russische Reich und durch die Wiedererrichtung des sächsisch-polnischen Reiches, das aus dem sächsischen Königreich und Nord-Ungarn besteht, soweit dies von Slowaken bewohnt ist. Die Sicherheit Europas verlangt die Vernichtung Österreichs als Großmacht, ohne dessen Hilfe Deutschland den Frieden und die Freiheit der europäischen Völker nicht mehr bedrohen kann. Richtig ist auch nicht die Forderung, daß Rußland die Dardanellen und Konstantinopel besetzen muß.

Englands Beschützerrolle.

Neue Gewaltmaßnahmen gegen Holland. Mit welcher Nachachtung sich England über die Rechte und Interessen der kleinen Staaten hinwegsetzt, dafür wird ein besonders schlimmes Beispiel vom holländischen 'Algemeen Handelsblad' erzählt:

Der holländische Dampfer 'Westerdijk' wird bereits seit fast zwei Monaten in Stornoway (Schottland) aufgehalten, wo er wegen Kohlenmangels einlaufen mußte. Die englischen Behörden erlauben die Ergänzung des Kohlenvorrats nur, wenn die Reederei sich verpflichtet, 30 % ihres Laderaums an die englische Regierung abzugeben, oder jedes ihrer Schiffe eine Kiste für englische Rechnung mitzuführen lassen. Nun sind die Schiffe der Reederei (in Rotterdam) bereits durch die holländische Regierung für den Getreideexport requiriert worden. Die 'Westerdijk' hatte denn auch 4500 Tonnen Getreide an Bord, und der Vorrat muß jetzt in Stornoway bleiben, wo das solide Korn im Laderaum verfaulen kann; denn die Reederei konnte natürlich die Forderungen der englischen Regierung nicht erfüllen, da ihr Schiffsraum schon durch ihre eigene Regierung mit Weizen belegt worden ist. 'Man mußte glauben', sagt das erwähnte Blatt, 'daß dies ein ausreichender Grund für die englische Regierung wäre, um ihre Forderung fallen zu lassen. Sie unterhält doch mit unserer Regierung so freundschaftliche Beziehungen! Daß das neutrale holländische Volk kurz vorher auf Protestationen gestellt wurde, und daß die Ansicht des Regierungsgesetzes als von höchster Bedeutung ist, das wird doch dem Schutzherrn der Interessen 'kleiner Staaten' auch nicht unbekannt sein.'

Eben wird wieder von holländischen Dampfern berichtet, die von Holland nach Amerika gehen wollten, die aber ihre Post in England lassen mußten. Dazu bemerkt der 'Haagische Courant': 'Wie lange dauert dieses Spiel nun wohl schon? Und mit welchem Recht? ... Man hält unsere Schiffe fest und nimmt, was einem gefällt, von Bord. Man belästigt uns, schädigt uns, rationiert uns ... und alles dies ohne irgendein Recht, nur, weil man die Macht dazu hat! Unsere Regierung, die zu lang ist, um zu den Waffen zu greifen um dieser Sache willen (die Krone wäre unendlich viel schlimmer als das Leiden), kann nicht viel anderes tun, als protestieren. Aber aus der Presse ist jedesmal von neuem ersichtlich, wie sehr sich das holländische Volk durch die Schändung seiner Rechte, durch das Ignorieren seiner Interessen, gekränkt und verbittert fühlt. Es ist ein Unrecht, daß man so auf sich treten lassen muß, nur weil man eben eine 'kleine Nation' ist.' D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Noten der Schweiz und Spaniens, die Einspruch und Rechtsmahnung gegen den verheerendsten U-Boot-Krieg einlegen, sind in Berlin überreicht worden. Sie bilden den Gegenstand peinlicher Aufmerksamkeit. Man darf mit Genugtuung feststellen, daß beide Staaten keinen Zweifel darüber lassen, daß sie in strikter Neutralität verharren wollen. In diesem Sinne lauteten auch ihre Noten an die Ber. Staaten.

Österreich-Ungarn.

* Der am 6. und 7. Februar in Sarajevo gegen den serbischen Gemeindevorsteher Rado Banjac aus Plesnica durchgeführte Hochverratsprozess hat weitere Beweise für die Verletzung der amtlichen serbischen Kreise an dem Morbanalag gegeben. Der Thronfolgerpaar geliefert und erwiesen, daß der bekannte serbische politische Verein 'Narodna Obrana', der die Revolution in Bosnien und in der Herzegovina vorbereiten sollte, eine holländische serbische Institution war. — Rado Banjac ist überführt worden, den Rüdern Princip, Gavrilo und Grabez die Krone und den Übergang nach Bosnien erleichtert zu haben, obwohl er ihre Absicht im allgemeinen kannte. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre schweren Kerker wegen Hochverrats.

Schweiz.

* Die Schweiz hat auf Anfragen Deutschlands außer in Frankreich und in den Ber. Staaten auch noch die Vertretung der deutschen Interessen in England, Japan und nicht besetzten Teile Rußlands übernommen.

Griechenland.

* Allen Anschein nach will sich der Biederband mit der Anebelung Griechenlands noch nicht begnügen. Der Biederband behauptet nämlich, daß die griechischen Klerikalen noch immer im Besitz von Waffen seien, ja sogar über Artilleriemunition und Geschütz verfügten. Diese ungehörige Streitfrage nimmt der Biederband als Vorwand, um die über Griechenland verhängte Blockade noch immer nicht aufzuheben.

Amerika.

* Wie verlautet, wird Präsident Wilson, falls Deutschland eine Handlung gegen amerikanische Schiffe unternimmt, nicht sofort den Krieg erklären, sondern vom Kongress die Ermächtigung verlangen, Maßnahmen zum Schutz der Amerikaner zu treffen. Falls es zu einem Kriege kommt, wird sich Amerika nicht dem Biederband anschließen, sondern seinen eigenen Krieg führen.

* Der Senatsausschuß für militärische Angelegenheiten hat sich zugunsten eines allgemeinen Militärdienstgesetzes für die Ber. Staaten ausgesprochen, das vorsieht, daß sämtliche männlichen Bürger zwischen 19 und 26 Jahren sich sechs Monate einer militärischen oder Marineausbildung zu unterziehen haben.

Augenblick ist für mich gekommen ... begann sie zögernd.

Bitte, gnädige Frau. Alles verstehen, heißt hier im vollen Sinne des Gedankens, alles verzeihen, antwortete er leise.

Sie wissen also? fragte sie leiser; sah erwidern und auf seine heisere Seite ergab sie ihm in liegender Post die Nachschneide des Schürzes, denen sie zum Opfer gefallen sei, um mit der Klage zu schließen: Man wird den Schuldigen bei ihm finden; ich bin verloren.

Frau Ulrike war in einer fürchterlichen Not; regung; sie tat ihm herzlich leid.

Mein Gott, warum, wir werden Mittel und Wege finden, daß Ihnen weiterer Argers in dieser Sache erspart bleiben wird. Im schlimmsten Falle werden Sie vor dem Untersuchungsrichter beschuldigen müssen, daß der Schuldige Ihnen durch Drohungen abgezwungen worden ist.

Das will ich und kann ich mit ruhigen Gewissen tun; wenn nur mein Mann nichts davon erfährt, oder gar Irma! rief sie mit weinender Stimme aus. Wenn Sie wählen, wie ich schon meinen dummen, krankhaften Eifer bereit habe; was ich gelitten habe, was ich noch leide. Ihre arme Frau erfuhr ich kann es mir denken. Diese Wampyre haben uns die Erde zur Hölle gemacht. Jetzt, wo alles gut war, denn ich habe das Geld parat, um den Schein einzulösen, jetzt kommt der fürchterliche Nord davon! ...

Ich verleihe Sie und gebe Ihnen mein Wort, Jerichte erwidert in seinem ganzen Leben nichts von dem, was wir wissen, gnädige Frau.

Der fall Guntram.

23) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

„Na, beruhigen Sie sich erst, Mann,“ sagte Brand, während der Wächter seinem Kameraden, der sich der Gruppe näherte, zusetzte: „Schließ zu, Wilm! Schließ zu.“

„Ich wohl meinsungs, Friede, erich sagte, ich will uffmache, und jetzt kommt 'e in.“

Brand sah ein, daß der Mann neben ihm recht hatte, der sich jetzt mit den Worten: „Wenn nicht angelassen wird, haben wir in einer Viertelstunde ganz Wiesbaden hier!“ wie verzweifelt in die Haare griff.

Er befahl daher dem Ausschleifer in so autoritativer Weise, den Garten wieder abzuschließen, daß dieser, wenn auch kopfschüttelnd, dem Befehl nachkam; dann eilte er unter Führung des Wächters mit Wrede zum Torhüter hin.

Die Leichen lagen in einer Kutsche und in der Stellung, wie sie bei ihrem Sturz von der Bank innehatten. Die Haut des Mannes umklammerte noch den Hals des Weibes.

Ein furchtbarer Anblick, der noch entsetzender durch den Umstand wurde, daß die Toten im Faldingslokaum waren.

Mors carnavale! flüsternte Brand tief erfüllt, als er sich über die Leichen beugte, um ihre Masken so weit zu lüften, daß ihre Gesichtszüge kenntlich wären.

Meine Ahnung! Sie sind es! Ein Gottesgericht hat hier haltgefunden, vor dessen Majestät das feierlichste Strafgericht der Menschen erblickt. Zweifellos hat er das ihm lästige Weib

hierhergelockt, um sie zu erwürgen, und sie war darauf vorbereitet. In der Notwehr hat sie ihn erstochen,“ räumte er Wrede zu.

Vielleicht sind beide von der gleichen Absicht besetzt gewesen und das eine fiel von des andern Hand!“ flüsternte Wrede zurück.

Auch möglich, aber jedenfalls ist er ihre zuvorgekommen, sonst würde der Dolch in der Brust stecken. Na, darüber werden wir ja die Herren Sachverständigen hören,“ sagte Brand, dann befahl er dem Wächter, dessen Namen er sich notierte, die Leichen in ihrer Lage zu lassen und Unberührte fernzuhalten.

Der Mann verzerrte schweigend den Mundweg an beiden Seiten durch Seile ab, während Brand durch das Telefon die Kriminalpolizei und diese die Staatsanwaltschaft alarmierte. Wrede eilte in das Parthol, um Guntram zu informieren; Brand blieb indessen im Kurthaus zurück.

Wenige Minuten später stand Guntram vor den Leichen der Mörder seines Weibes; noch nie in seinem Leben zuvor, selbst an der Leiche seines Weibes nicht, war er mehr von der reinigenden Kraft des Todes überzeugt.

„Ein mächtiger Vermittler ist der Tod!“ flüsternte er und wandte sich ab. Die beiden sind von einem Höheren gerichtet, vor dessen Entscheidung mein Haß und jedes Gefühl von Rache und erhaltener Genugtuung zurücktritt. Nur eines, weiter Freund; sollten Sie bei der Hausführung irgend welches Material gegen Frau Jerichte finden, mir zuliebe sorgen Sie dafür, daß sie in diese Tragödie nicht hinein-

gezogen wird. Sie werden doch die Sache in der Hand behalten?“ fragte er den Freund.

Brand nickte: „Sie wollen wohl zu Verächtes hinüber. Meines Erachtens nach ist es am besten, Frau Jerichte und das gnädige Fräulein reifen noch heute nach Hamburg oder sonst wohin ab. Das Verbrechen wird unter den obwaltenden sensationellen Umständen die ganze Stadt in Aufruhr bringen. Der Verlehr Larisch in der Familie und seine Vermählungen um die Hand des Fräuleins sind, wie mir Wrede mitteilt, öffentliches Geheimnis. Durch ihre Abreise entscheiden sie sich also allen Unannehmlichkeiten und Scherereien. Der Reid, die Schlichtigkeit und die Ingerichtigkeit der Welt sind eben Faktoren, mit denen man rechnen muß wie mit der Schandenfreude, die Schopenhauer die größte der Freuden nennt.“

Guntram sah die Notwendigkeit der Abreise für die Damen ein und sie dazu zu bewegen, wurde ihm durch Jerichte selbst erleichtert, der, während die Damen besorgt und entsetzt über den Akt jammerten, zu dem Baron sagte: „Lasse Jerichte das! Am besten für uns, wir reisen noch heute ab. Was meinen Sie dazu?“

„Ganz meine Meinung; es ist das Beste.“ Die Damen billigten sofort den Vorschlag; Fräulein von Winterfeld eilte in ihr Zimmer, um der Pose den Bescheid zum Baden der Sachen zu erteilen, Jerichte ins Hotelbureau, um abzurechnen; so waren Frau Ulrike und der Baron allein.

„Also Larisch war das Haupt der Erpresserbande, die Sie verlockten, dann, der beschämende

Sorg
-Lebe
Den
Zeitpunkt
krieges
gewöhnt
früher
Frage
der
Frühling
Bilder
Dank
und
festgelegt
Der
für den
auch von
Krawalle
hätten.
Ein
Londoner
nahmen
der
einen
Franz
„Barbare
langerun
lang, da
gehe, son
Paris ha
eine
zwei
der
Mangel
gleich
am 24.
1020
Härie
geföhert
Kuch
Ich
Beilage
Wid
nehmam
feststellen
halten.
material,
langer
Bericht
folges
Regierung
dann die
Polsthand
mit es
hat, das
nebst
gehen
von ab
Berichte
V
Nach
Generalie
hatte
die
eine
W
über
seiner
der
großen
berühmt
Krieg
Freie
Einfuß
Paris
Treib
die
mehrere
Kriegsber
nach aus
Kriegsber
Dampfer
Das
Kud
Ihm
auf
die
„G
Wollen
meine
Sie, Ba
ist sie
Diele
Bühnen;
die
Ihren
wunderbe
„Kon
Frauen
Dann ge
eine
wieder
E
eingelaf
„Be
kante
ich so u
... D
„Ro,
eine
haben
aus dem
„Kon
Schiff
Wacon
verreisen,
hah
wie der